



Festveranstaltung: 1992 – 2012

## 20 Jahre Wiener Landesverband für Psychotherapie

Rückblick – Bilanz – Perspektiven der Psychotherapie

Leonore Lerch



- ◆ 78.000 Personen sind wegen psychischer Diagnosen im Krankenstand.
- ◆ 70.000 Personen sind wegen psychischer Erkrankungen in stationärer Behandlung.
- ◆ Nur 35.000 Personen sind in kassenfinanzierter psychotherapeutischer Behandlung.
- ◆ Weitere 30.000 Personen werden in der Zuschuss-Regelung behandelt und müssen sich ihre Behandlung weitgehend privat bezahlen.
- ◆ 250 Mio Euro geben die Kassen für Psychopharmaka aus, für psychotherapeutische Behandlung und psychotherapie-medizinische Kurzgespräche hingegen nur 63 Mio Euro.
- ◆ Die volkswirtschaftlichen Kosten psychischer Erkrankungen liegen laut Angaben der AK bei 3,3 Milliarden Euro.

Die Fakten bieten wenig Anlass zur Freude. Diese Meinung teilte auch **Dr. Norbert Wißgott**. Nach der Eröffnung der Veranstaltung und den herzlichen und ermutigenden Grußworten unserer Präsidentin des ÖBVP, **Dr. Eva Mückstein**, beleuchtete er in seinem Impulsvortrag „**Herausforderungen an die Psychotherapie der Zukunft**“ kritisch die Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte seit Entstehung des Psychotherapiegesetzes. In der anschließenden Diskussion konnte zurückgeblückt werden auf die Anfänge des Berufsverbandes, die begleitet waren von einer euphorischen Aufbruchsstimmung. Der Bogen spannte

Der Wiener Landesverband für Psychotherapie (WLP) wurde am 28. März 1992 im kleinen Festsaal des Otto-Wagner-Spitals (Baumgartner Höhe) gegründet. Bereits damals feierte man im Anschluss an die Gründungsveranstaltung im Hotel Regina, wo seitdem schon viele Veranstaltungen des WLP stattgefunden haben. Es lag also nahe, das 20. Jubiläum auch an diesem für den WLP „historischen“ Ort zu feiern.

<sup>1</sup> Vgl. Presseaussendung des ÖBVP zum „Tag der seelischen Gesundheit“, 2012

Der 12. Oktober 2012 – im Zeitfenster des „Internationalen Tages der seelischen Gesundheit“ – schien ein passender Moment, die vergangenen 20 Jahre Revue passieren zu lassen und zur Versorgungssituation in Österreich Bilanz zu ziehen<sup>1</sup>:

- ◆ 900.000 ÖsterreicherInnen nehmen das Gesundheitssystem wegen psychischer Erkrankungen in Anspruch.
- ◆ 840.000 ÖsterreicherInnen nehmen Psychopharmaka, davon bereits 8.100 Kinder unter 10 Jahren und 26.000 Jugendliche bis 19 Jahre.

sich von der Vergangenheit bis zur Gegenwart und den engen, phasenweise sehr kontroversiellen, Verflechtungen zwischen WLP und ÖBVP.

Die Diskussion gipfelte schließlich in Überlegungen zur Zukunft der Psychotherapie u.a. auch in der Frage, wie PsychotherapeutInnen, die gewohnt sind, zurückgezogen „im stillen Kämmerlein“ (Therapiezimmer) zu agieren, motiviert werden könnten, mehr in die Öffentlichkeit zu treten, sich in gemeinsamen Aktionen zu solidarisieren und sich für das Recht unserer PatientInnen auf leistbare Psychotherapie und einheitliche Psychotherapie-Standards in Österreich einzusetzen.



#### Diskussionsteilnehmerinnen:

- ◆ **Dr. Norbert Wißgott MSc**, Arzt für Allgemein- u. Psychotherapeutische Medizin
- ◆ **Dr.<sup>in</sup> Eva Mückstein**, Präsidentin des ÖBVP
- ◆ **Leonore Lerch**, Vorsitzende des WLP
- ◆ **Mag.<sup>a</sup> Renate Patera** – Vizepräsidentin von 1994–1997 und danach Präsidentin des ÖBVP
- ◆ **DSA<sup>in</sup> Ingrid Shukri Farag, MAS** – Vorsitzende des WLP von 1995–1998
- ◆ **Dr.<sup>in</sup> Elisabeth Salem** – erste Vorsitzende des WLP von 1992–1993

Moderation: **Dr. Gerhard Pawlowsky**

Einer der Höhepunkt des Abends war die Kabarettistin, Psychiaterin und Psychotherapeutin, **Dr.<sup>in</sup> Regina Hofer**, die Szenen aus ihrem letzten Stück „**Afrika. Das Fremde in uns**“ zum Besten gab. Bei einem köstlichen Buffet und musikalischer Unterrahmung klang der Abend wenig überraschend erst spät aus.

Für mich persönlich waren die Vorbereitungen zu dieser Festveranstaltung – als eine, die „damals“ nicht dabei war – sehr interessant und wertvoll, weil ich mich in der Rückschau intensiv mit der Geschichte des WLP und den Themen, die in den letzten 20 Jahren die Berufsgruppe bewegten, beschäftigen konnte. Wenn man frühere Ausgaben der WLP-Nachrichten anschaut, wird deutlich, wie viele Kolleginnen und Kollegen, von denen viele auch bei der Jubiläumsveranstaltung anwesend waren, sich mit großem Engagement für die Etablierung und Professionalisierung der Psychotherapie eingesetzt haben. Im Zuge unserer Recherchen haben wir herausgefunden, dass 192 Wiener KollegInnen tatsächlich seit 1992 bis 2012 durchgehend Mitglieder im WLP sind.

#### Es wurde viel geleistet!

1993 hat die **Informationsstelle** des WLP ihre Arbeit aufgenommen – heute unter der Leitung von Mag.<sup>a</sup> Gertrud Baumgartner, die schon seit vielen Jahren in der Infostelle tätig ist. 1996 wurde die **Beschwerdestelle** eingerichtet – heute unter der Leitung von Dr.<sup>in</sup> Susanne Frei, die mit ihrem Team sehr viele Beschwerdefälle bearbeitet und diese schwierige Aufgabe ausgezeichnet meistert.



Seit 1998 gibt es **BezirkskoordinatorInnen** in den Wiener Bezirken.

Seit 1999 wurde die **Psychotherapiemesse „Seeliges Wien“** durchgeführt. Es fanden viele interessante **Symposien, Tagungen, Fortbildungen und Projekte** statt. Nennen möchte ich an dieser Stelle die Kooperation mit dem



theaterpädagogischen Gewaltpräventionsprojekt „**Mein Körper gehört mir**“, die bisher Bettina Reinisch koordinierte.

Seit 2012 nahm auch die Wiener Delegation der **Kommission „Psychotherapie in Institutionen“** unter der Leitung von Mag.<sup>a</sup> Evelyn Mohr ihre Tätigkeit auf.

Und nicht zu vergessen die unzähligen **Gespräche und Verhandlungen mit den Krankenkassen und politisch Verantwortlichen**, um die psychotherapeutische Versorgung in Wien zu verbessern und die Qualität der Psychotherapie sicherzustellen.

Ich nehme das 20. Jubiläum des WLP zum Anlass, allen Kolleginnen und Kollegen, die den WLP aufgebaut, getragen und die Psychotherapie weiterentwickelt haben, meine tiefe Wertschätzung und meinen Dank auszusprechen.

Zunächst bedanke ich mich sehr herzlich bei **Michael Kierein**, der das „Projekt“ Psychotherapie als Jurist im BM für Gesundheit von Beginn an begleitete und durch sein Engagement für die Sache vorantrieb. Da er wegen einer Terminkollision leider nicht an der Fest-



veranstaltung teilnehmen konnte, ist sein Grußschreiben im Anschluss an diesen Artikel veröffentlicht.  
 Ganz besonders bedanke ich mich beim ÖBVP und bei **Eva Mückstein** für die große Unterstützung, vor allem in den letzten Jahren. Der WLP ist seit 2008 im Büro des ÖBVP beheimatet und die räumliche Nähe hat auch eine enge Kooperation ermöglicht, die dem Berufsverband gut tut und gleichzeitig sehr Ressourcen schonend ist.  
 Herzlichen Dank an meine Vorstandskollegen **Gerhard Pawlowsky** und **Johannes Gutmann** für Ihre Arbeit im Vorstand sowie an **Hermann Spielhofer** für



seine Unterstützung des Vorstandsteams. Wir arbeiten jetzt seit vier Jahren in dieser Vierer-Konstellation zusammen und ich kann sagen, wir sind zwar ein kleines, aber sehr konstruktives und produktives Team. Ein großes Dankschön auch an unsere neue Assistentin **Eva Lamprecht**, die vorzüglich alle Belange des WLP-Büros betreut und maßgeblich zur Organisation der Veranstaltung beigetragen hat. Besonders bedanken möchte ich mich außerdem bei **Ingrid Shukri Farag**, die aus ihrem Privatfundus Fotomaterial und frühe Ausgaben der WLP-Nachrichten zur Verfügung gestellt hat, um die Geschichte des WLP zu rekonstruieren. Leider wurden seit 2008 nach den Konflikten im WLP weder die Büroinfrastruktur des ehemaligen WLP-Büros in der Lustkandlgasse, noch das Vereinsvermögen an den neuen WLP-Vorstand übergeben, sodass wir auf privates Material sowie öffentlich zugängliche Dokumente u.a. der Nationalbibliothek (insbesondere auf frühere Ausgaben der WLP-Nachrichten) zurückgreifen mussten.

Die Ergebnisse unserer Recherchen – eine kleine Auswahl der Ereignisse und Geschichte(n) des WLP sowie des Psy-



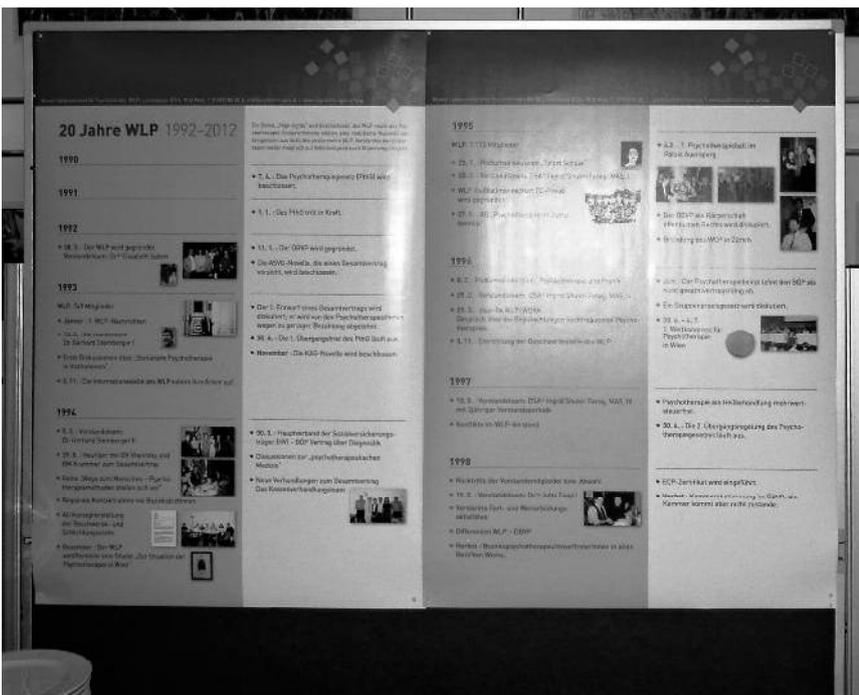
chotherapie-Zeitgeschehens – finden Sie im **Folder „20 Jahre WLP 1992 – 2012“**, der dieser Jubiläums-Ausgabe der WLP-News beiliegt.  
 Sehr herzlich bedanken möchte ich mich auch bei unserer Kollegin **Regina Hofer**, die eigentlich größere Bühnen gewohnt ist und trotzdem bereit war, für uns mit ihrem Kabarett aufzutreten. „Last but not least“ gebührt unser Dank den MitarbeiterInnen des **Hotel Regina**, die sich besondere Mühe gaben und für ein gutes Gelingen der Veranstaltung sorgten.



„**San-ko-fa**“<sup>1</sup> ist der Vogel, der versucht, sein verlorenes Ei aufzufangen. Die Bedeutung des west-

afrikanischen Symbols geht auf ein Ashanti-Sprichwort zurück, das besagt: **Geh' zurück und hole es! – Lerne aus der Vergangenheit**. „Wenn wir uns nicht die Erinnerung an unsere Geschichte bewahren, werden wir nicht die Zuversicht haben, die Gegenwart zu bewältigen (Chinua Achebe, 1958)“.

In diesem Sinne hoffe ich, dass es uns mit der Jubiläumsveranstaltung gelungen ist dazu beizutragen, die Geschichte der Psychotherapie und des Berufsverbandes zu würdigen und angesichts der Vergangenheit den Blick zu schärfen für die Gestaltung der Zukunft. ♦



1 Quelle: [sankofa-hh.de/sankofa-symbol.html](http://sankofa-hh.de/sankofa-symbol.html)

# Grußschreiben des Bundesministeriums für Gesundheit

Hon.-Prof. Dr. Michael Kierein



Frau  
Leonore Lerch  
Wiener Landesverband für  
Psychotherapie  
Löwengasse 3/5/6  
1030 Wien

Organisationseinheit: BMG - II/A/3  
(Rechtsangelegenheiten ÄrztInnen,  
Psychologie, Psychotherapie und  
Musiktherapie)  
Sachbearbeiter/in: Maria Sagl  
E-Mail: maria.sagl@bmg.gv.at  
Telefon: +43 (1) 71100-4113  
Fax: +43 (1) 71344041595  
Geschäftszahl: BMG-93500/0517-II/A/3/2012

Datum: 09.10.2012

Ihr Zeichen:

[wlp@psychotherapie.at](mailto:wlp@psychotherapie.at)

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,  
sehr geehrte Damen und Herren!

Das Bundesministerium für Gesundheit nimmt Bezug auf die am 12. Oktober 2012 stattfindende Veranstaltung „20 Jahre WLP: Rückblick - Bilanz - Perspektiven der Psychotherapie“ und darf sich für die Einladung zu dieser Feier sehr herzlich bedanken. Es wird jedoch bedauert, mitteilen zu müssen, dass aufgrund aktueller Terminkollisionen eine Teilnahme an Ihrer Festveranstaltung leider nicht möglich ist.

In diesem Zusammenhang ist es daher ein ganz besonders Anliegen, Ihnen auf diesem Wege zum zwanzigjährigen Jubiläum des Wiener Landesverbandes für Psychotherapie recht herzlich zu gratulieren und bei dieser Gelegenheit die besondere Wertschätzung für Ihre in den vergangenen Jahren geleistete Arbeit als freiwillige Berufsvertretung der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, insbesondere für das große Engagement für die Weiterentwicklung der Psychotherapie in Österreich zum Ausdruck zu bringen.

Das Bundesministerium für Gesundheit wünscht somit dem Wiener Landesverband für Psychotherapie weiterhin viel Freude und Energie für die nächsten Aufgaben und der Veranstaltung einen äußerst erfolgreichen und gedeihlichen Verlauf.

Mit freundlichen Grüßen  
Für den Bundesminister:  
Hon.-Prof. Dr. Michael Kierein

Radetzkystraße 2, 1031 Wien | <http://www.bmg.gv.at> | [post@bmg.gv.at](mailto:post@bmg.gv.at) | DVR: 2109254 | UID: ATU57161788

## Grußworte der Präsidentin des ÖBVP

Dr.<sup>in</sup> Eva Mückstein

◆◆◆ **S**ehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Leonore! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Danke für die Einladung zum 20-Jahr-Jubiläum des Wiener Landesverbandes für Psychotherapie. In fast allen Landesverbänden finden in diesen Tagen Festakte statt, um den 20-jährigen Bestand der Landesverbände zu würdigen.

1990 wurde die Psychotherapie mit dem Psychotherapiegesetz (PthG) aus der Grauzone der Illegalität heraus gehoben, am 1.1.1991 trat das PthG in Kraft,

seither sind die Ausbildung zur Psychotherapie und die psychotherapeutische Berufsausübung in Österreich gesetzlich geregelt.

1992 entstanden die Landesverbände. Ich war beim Aufbau der Landesverbände dabei und gehörte damals als Berufsanfängerin dem ProponentInnen-Komitee des NÖ Landesverbandes an. Auch kann ich mich noch sehr gut an die Aufbruchstimmung erinnern, als Dr. Kierein vom Gesundheitsministerium – damals noch ein sehr junger Jurist – in einem Vortrag an der Heil-

pädagogischen Station in der Hinterbrühl den Aufbau des PthG erklärte und verdeutlichte, dass PsychotherapeutInnen nunmehr zur Behandlung psychisch Kranker berechtigt und dabei den ÄrztInnen gleichgestellt sind. Damit war der Auftrag verbunden, die Vertretungsaufgaben für die Berufsgruppe im Gesundheitswesen zu übernehmen und Organisationen zur Berufsinteressenvertretung aufzubauen.

Das war die Geburtsstunde des Bundesverbandes (ÖBVP) und seiner Landesverbände. Außer der zentralen Regu-

*Der WLP hat ein Netz von engagierten PsychotherapeutInnen aufgebaut, er koordiniert und gestaltet das Berufsfeld in Wien.*



lierung und Berufsvertretung im Bund, ist es vor allem vor Ort wichtig, nahe bei den PatientInnen und KlientInnen zu sein, die psychotherapeutische Hilfe und Beratung suchen. Die Landesverbände bieten Information und ein Versorgungsnetz an, sie treten vor Ort für die Berufsangelegenheiten der PsychotherapeutInnen in der Öffentlichkeit ein und sind die Ansprechpartner der regionalen Krankenkassen.

Seit 20 Jahren nimmt der Wiener Landesverband für Psychotherapie diese Funktion in Wien wahr. Der WLP hat ein Netz von engagierten PsychotherapeutInnen aufgebaut, er koordiniert und gestaltet das Berufsfeld in Wien.

Im ÖBVP wird der Föderalismus hoch gehalten – wenn auch nicht immer

spannungsfrei. Wir sind uns aber einig, dass regional unterschiedliche Berufsorganisationen in Österreich trotz unterschiedlicher Herangehensweisen an die Versorgungsaufgaben einander bereichern und an einem Strang ziehen, wenn es gilt, gemeinsam ein größeres Maß an Sicherheit und an politischem Gewicht aufzubauen, sowohl für PatientInnen als auch für die PsychotherapeutInnen. Der WLP war und ist in dieser Hinsicht ein zentraler Ort, von dem immer schon entscheidende Impulse für die Berufspolitik ausgingen. Er war aufgrund seiner großen Mitgliederzahl und der Konzentration sowohl der Ausbildungstätigkeit als auch der Gesundheitspolitik und der EntscheidungsträgerInnen in Wien für die Linienführung und die Stabilität innerhalb des Gesamtgefüges ÖBVP stets eine wesentliche Einflussgröße. In den Jahren 2000 bis 2005 waren die Vorstandsmitglieder des WLP auch mächtige GegenspielerInnen in der Linienführung des Gesamtverbandes. Vor fünf Jahren führte diese Situation letztlich in eine bedrohliche Krise nicht nur im WLP, sondern vorübergehend auch in eine Destabilisierung des Gesamtverbandes.



Ausgelöst wurde der Linienstreit schon damals von der Spaltungspolitik der Krankenkassen. Im Geist neoliberaler Wirtschaftsideen etablierten die Kassen ab dem Jahr 2000 systematisch ein gesetzwidriges Privatisierungsexperiment zur Versorgung der Psychotherapie-PatientInnen. Die Kassen begannen, die Versorgungsverantwortung an private Versorgungsvereine auszulagern, das Angebot an kassenfinanzier-

ten Psychotherapie-Stunden zu kontingentieren und die Verteilung der Stundenkontingente Versorgungsvereinen zu überantworten. Diese Form der Privatisierung einer im ASVG (Allgemeines Sozialversicherungsgesetz) nach sozialstaatlichen Prinzipien (balance of power und faire Verhandlungspartnerschaft) verankerten Gesundheitsleistung ist in Österreich einmalig und hat zu einer krassen PatientInnen-Ungleichbehandlung, zu gewaltigen Engpässen in der Versorgung, zur Intransparenz im Bezug auf Qualitätskriterien und Vertragszuteilung und letztlich zu einer Spaltungsdynamik in der Berufsgruppe geführt, der es nach wie vor gilt, durch Bewusstseinsbildung und Stärkung der beruflichen Identität entgegen zu wirken.

Es ist ein Verdienst der derzeitigen Führung – Leonore Lerch, Gerhard Pawlowsky, Johannes Gutmann und mit Unterstützung von Hermann Spielhofer –, mit Geduld und Umsicht, mit ruhiger Hand die Arbeitsfähigkeit des WLP und damit die Stabilität im Gesamtgefüge wieder hergestellt zu haben. Auch die gute Zusammenarbeit mit dem ÖBVP-Präsidium hat sich inzwischen zu einer erfreulich konstruktiven Kraft im Gesamtgefüge entwickelt.

Warum engagieren sich KollegInnen für die Berufspolitik? Beim Festakt NÖ fragte ein Kollege, warum man „sich das antut“. Ich hingegen frage mich, wie kann man in diesem Beruf stehen und zugleich nicht (berufs-)politisch sein? Was macht die Berufspolitik so faszinierend und bewegend: In der Psychotherapie arbeiten wir mit unseren PatientInnen daran, krankmachende, verstörende und verletzende Erfahrungen zu erkennen, sie zu benennen, sich aus krankmachenden Verhältnissen zu befreien, sich dagegen zu verwehren und sich nachhaltig davor zu schützen. Wollen wir dieses Entwicklungspotenzial der Psychotherapie für unsere PatientInnen nutzbar machen, dürfen wir uns aber auch selbst nicht blind in Kollektive, in den Mainstream einordnen. Die Arbeit mit unseren PatientInnen be-

dingt immer auch die kritisch reflektierende Arbeit an uns selbst, sie ist mit der Aufforderung zur kritischen Positionierung zu unseren Arbeitsverhältnissen, zu den mächtigen Einrichtungen und Organisationen im Vis à Vis und allgemein zu den gesellschafts- und sozialpolitischen Verhältnissen verbunden. Psychotherapeutische Arbeit und damit einhergehend die berufspolitische Arbeit bleibt neben dem was umgesetzt werden kann, daher immer auch eine Aufforderung zum Widerspruch, zum Aus- und Dagegenhalten und zum Widerstand. Psychotherapie-Berufspolitik fordert von uns Tatkraft, aber auch die Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung und zum Stand-



halten, zum Nicht-Immer-Mitmachen, wenn die Verführungen der Mächtigen locken.

In den Gratulationen zu 20 Jahre WLP wünsche ich Euch, den Wiener PsychotherapeutInnen – aber auch uns allen – ein harmonisches Wachsen des WLP und zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, die in der Konkretisierung ihrer Selbstbestimmung Freude daran haben, ihr berufliches Umfeld mitzugestalten und deshalb im WLP mitarbeiten wollen. Nicht zuletzt wünsche ich uns allen weiterhin Erfolg und letztlich den längst fälligen Durchbruch im Bemühen um die Sache der Psychotherapie, der Psychotherapie-PatientInnen und der PsychotherapeutInnen! Es ist mir eine Ehre, Euch, dem Vorstand und den aktiven MitarbeiterInnen des WLP zu danken für die bereits verwirklichte Arbeit an der gemeinsamen Sache! ♦



## Vor mehr als 20 Jahren, als Alles begann ...

DSA<sup>in</sup> Ingrid Shukri Farag, MAS

Ich bin im sogenannten „Quellenberuf“ Sozialarbeiterin und war als solche gemeinsam mit Alexander Wengraf und Markus Hochgerner vom Österreichischen Berufsverband der SozialarbeiterInnen aktiv an der Gesetzwerdung des Psychotherapiegesetzes beteiligt. Wir haben uns mit vielen anderen dafür eingesetzt, dass das neue Gesetz in einer Variante zustande gekommen ist, die offen für viele Berufsgruppen sein sollte. Wir waren von heheren Zielen

(zur Stärkung) vorbei und setzte sich auf den einzigen Sessel, den es damals gab und den wir gerade zusammengebaut hatten. Wir machten es uns am Boden bequem und aßen die ‚gelieferte‘ Jause.

Die Anfänge waren von Improvisation geprägt. Aber zunehmend kamen wir zu Strukturen. Die Infostelle wurde eingerichtet, wir haben die Reihe „Wege zum Menschen – Psychotherapie-

den Auftrag ein Konzept für Beschwerde- und Schlichtungsstellen bundesweit zu erarbeiten und der WLP-Vorstand gab sich eine Geschäftsordnung. Weiters nahmen wir in den Bezirken Kontakt zu den BezirksärztInnen auf, veröffentlichten die Studie „Zur Situation der Psychotherapie in Wien“ und gründeten als erster Landesverband die damaligen WLP-Nachrichten als Zeitung zur regelmäßigen Mitgliederinformation und initiierten die Länder-

*Ich hatte mich immer sehr dezidiert für einen Gesamtvertrag, der ALLE Mitglieder unserer Berufsgruppe einschließen würde, eingesetzt.*

beseelt, und die „Stunde Null“ kam am 7.6.1990 als das PthG in der aktuellen Fassung beschlossen wurde.

Die Stimmung damals war großartig, wir waren alle voller Tatendrang. Der WLP wurde am 28. März 1992 gegründet und hatte gemeinsam mit dem ÖBVP ein aus heutiger Sicht kleines Büro in der Maria-Theresien-Straße 32–34 im 1. Bezirk bezogen. Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich eines Tages per Telefon gebeten wurde ins neue Büro samt Schraubenzieher zu kommen. Eine kleine Gruppe engagierter PsychotherapeutInnen schraubte quasi ‚fachspezifisch‘ an den ersten Möbeln einer psychotherapeutischen Berufsvertretung und stellte diese auf gute Laune ohne Ende. Später kam Alfred Pritz mit Wurstsemmeln und Cola

methoden stellen sich vor“ in Kooperation mit den Fachspezifika wiederholt an der Urania abgehalten, wir bekamen von der damaligen ÖBVP-Bundeskonferenz

konferenz als Plattform für Austausch der Landesverbände. Dennoch haben wir auch Zeit gefunden unter anderem für Tanzveranstaltungen, ein WLP-





Gschnas und für die Psychotherapie-  
bälle des ÖAGG im Palais Auersperg.

Nachdem der erste Entwurf eines Gesamtvertrages von uns abgelehnt wurde, nahmen auch WLP-Vorstandsmitglieder mehrfach an den Verhandlungen teil. Innerhalb der Berufsgruppe sowie unter den FunktionärInnen wurden die Positionen zur Vorgangsweise mit den Kassen wie auch die Vorstellungen zur inhaltlichen Gestaltung zunehmend konflikthaft. Diese Unterschiedlichkeiten wurden auch im WLP-Vorstand mehr als deutlich.

Ich hatte mich immer sehr dezidiert für einen Gesamtvertrag, der ALLE Mitglieder unserer Berufsgruppe einschließen würde, eingesetzt. Die Kassen wiederum hatten zunehmend ihre Spaltungspolitik vorangetrieben und zwar schon 1997 durch andere Lösungen, wie z.B. Zugangsbeschränkungen zur Kassenverrechnung oder später ab 2000 mit privaten Versorgungsvereinen. Diese schlossen so manche unserer KollegInnen von der Möglichkeit der Mitarbeit indirekt aus. Schon 1997 wurde von Alfred Pritz ein Gesamtvertragsmodell mit diesen für unsere Berufsgruppe einschränkenden Kriterien in Betracht gezogen. Mit so einem Gesamtvertrag wären mit einem Schlag fast zwei Drittel der Berufsgruppe komplett von weiteren Verrechnungsmöglichkeiten inklusive von der Zuschuss-

regelung ausgeschlossen gewesen. Die unmittelbare Folge im ÖBVP war, dass Renate Patera im November 1997 zur Präsidentin gewählt wurde. Ich hatte sie schon im Vorhinein bei ihrem Vor-



haben unterstützt, in dem ich in vielen Diskussionen auf diesen Linienstreit aufmerksam machte und mich für ihre Linie stark machte.

Die Arbeit im WLP-Vorstand wurde im Rahmen dieses Linienstreits sehr konfliktreich. Ich wurde abgewählt und hätte auch selbst keine Möglichkeit der konstruktiven Zusammenarbeit mehr gesehen. Ich habe mich daraufhin vom Verband einige Zeit zurückgezogen, bis ich eines Tages 2006 wieder per Telefon bzw. Handy eingeladen wurde im Prä-

sidium des ÖBVP mitzuarbeiten. Da ich mich immer noch wie früher für ein Gesamtvertragsmodell für ALLE verantwortlich fühle, nahm ich diese Herausforderung an und stellte mich im Mai 2007 zur Wahl.

Seither bin ich sehr engagiert in verschiedenen Bereichen auf Bundesebene involviert (Weiterbildungskommission, Kommission Psychotherapie in Institutionen, Fachreferat für Supervision etc.) und auch wieder in Wien, als gewähltes Mitglied der Schlichtungseinrichtung des WLP.

Die Frage, ob uns die Versorgungsvereine einem Gesamtvertrag näher gebracht haben, beschäftigt uns heute allerdings mehr denn je. Es haben sich in gewisser Weise Abhängigkeiten gebildet und es ist manchmal schwierig geworden sich mit dem Gedanken anzu-

freunden, wieder los zu lassen. Dennoch müssen wir uns INTERN mit diesen Auffassungsunterschieden auseinandersetzen und versuchen, zu einer gemeinsamen Linie zu kommen. Das war definitiv VOR den Vereinslösungen leichter. Haben die Krankenkassen uns als Berufsgruppe erfolgreich gespalten? ♦

**DSAin Ingrid Shukri Farag, MAS**

WLP-Vorsitzende-Stv. 1992 bis 1995

WLP-Vorsitzende 1995 bis 1998

ÖBVP-Vizepräsidentin seit 2007



# Herausforderungen an die Psychotherapie der Zukunft

Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte

Dr. Norbert Wißgott, MSc

◆◆◆ **1991** trat das bis heute gültige österreichische Psychotherapiegesetz in Kraft. Damit wurde gesetzlich ein neuer Berufsstand gegründet und den PsychotherapeutInnen damit das vormals rein ärztliche Berufsprivileg der Krankenbehandlung zuerkannt. Die vorherige Rechtsunsicherheit in ihrer Tätigkeit war damit beseitigt. Die Ent-

die psychologische und die sogar noch heterogenere der „anderen“. Das Psychotherapiegesetz regelt die Ausbildung sowie die Tätigkeit der PsychotherapeutInnen, nicht aber die Psychotherapie, ihre Finanzierung und ihre Rahmenbedingungen in Institutionen. Für eine sinnvolle Ausbildungsregelung musste eine Möglichkeit gefunden wer-

therapeutische Schulendiversität in Österreich. Denn es werden nur anerkannte Psychotherapieschulen als Ausbildungsinstitutionen zugelassen. Weiterentwicklungen der Methoden sowie Spaltungen der Vereine führten bis heute zu der kaum überschaubaren Anzahl von 22 anerkannten Psychotherapiemethoden in Österreich.

Zusätzlich gibt es für ÄrztInnen die Möglichkeit außerhalb dieses Gesetzes psychotherapeutisch tätig zu werden. Denn mit der Psy-Diplom-Weiterbildung der Österreichischen Ärztekammer steht ihnen die Alternative offen, „Psychotherapeutische Medizin“ oder Psychotherapie nach dem Ärztegesetz anzubieten. Beides wurde 1995 nach diversen Rechtsstreitigkeiten per OGH-Urteil für rechtskonform befunden. Die Entwicklung der Psy-Diplome in ihrer heutigen Form dauerte von den 1980er-Jahren bis in dieses Jahrtausend hinein. Gelegentlich werden die Psy-Diplome als Schmalspurausbildung abgewertet. Dieses Urteil mag anfangs berechtigt gewesen sein. Heute jedoch sind die Curricula von Propädeutikum und Fachspezifikum sowie der gesamten Psy-Diplom-Weiterbildung vom Zeitaufwand her kaum unterschiedlich. Dieser psychotherapeutische Weiterbildungsweg für ÄrztInnen besteht aus 3 Modulen: ein einsemestriger Kurs in Psychosozialer Medizin (Psy-I), ein dreisemestriger Kurs in Psychosomatischer Medizin (Psy-II) und ein sechs- bis siebensemestriger Kurs in Psychotherapeutischer Medizin (Psy-III) bauen aufeinander auf. Vom zeitlichen Aufwand und der inhaltlichen Ausrichtung her ist die



stehungsgeschichte dieses Gesetzes war allerdings von einem massiven Verteilungskonflikt geprägt. Vor allem die daraus resultierenden Spannungen zwischen ÄrztInnen und NichtärztInnen im Feld der Psychotherapie sind meines Erachtens bis heute wahrnehmbar.

Damals wie heute gibt es unter psychotherapeutisch tätigen Menschen drei Herkunftsberufsgruppen: die ärztliche,

den, Menschen mit derart unterschiedlichen Bildungshintergründen auf einen gemeinsamen Wissensstand zu bringen. Die Lösung für dieses Problem war und ist das psychotherapeutische Propädeutikum. Bis heute ist die Psychotherapie allerdings eine Profession, die zumeist im Sinne einer Fortbildung erlernt und damit zum Zweitberuf wird. Eine weitere spannende Folge des Psychotherapiegesetzes ist die psycho-



Teilnahme an Psy-I und Psy-II in etwa vergleichbar mit dem Absolvieren eines psychotherapeutischen Propädeutikums. Diese beiden ersten Module bieten ÄrztInnen also die Möglichkeit, in die Materie der Psychosomatik hineinzu schnuppern. Nebenbei wird natürlich die Gesprächskompetenz vertieft und Reflexionsfähigkeit gefördert, was den ärztlichen Arbeitsalltag bereichert. Die Psy-III-Lehrgänge ähneln in ihrem Umfang weitestgehend einem

Zukunft tradiert? Außerdem ergeben sich neue Spannungen innerhalb des Feldes der ärztlichen Psychotherapie selbst. 2006 wurde in Österreich beschlossen, das Sonderfach „Psychiatrie“ in „Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin“ umzubenennen. Die ausbildungsverantwortlichen psychiatrischen Krankenhäuser sind mit den Anforderungen an den neuen psychotherapeutischen Teil der psychiatrischen Ausbildung überfordert. Daher

Psychotherapiegesetz geschaffen hat. Es gibt nun PsychotherapeutInnen, die keine ÄrztInnen sind. Weiters gibt es psychotherapeutisch tätige ÄrztInnen, die gleichzeitig auch in die PsychotherapeutInnenliste eingetragene PsychotherapeutInnen sind. Dann gibt es noch ÄrztInnen verschiedenster Fachrichtungen, die über eine 3-modulige Weiterbildung das ÖAK-Diplom für Psychotherapeutische Medizin erworben haben. Zusätzlich wird es bald Fach-

## Wie soll das mit der Finanzierung weitergehen? Die letzten 20 Jahre hat sich da nämlich kaum etwas verbessert.

Fachspezifikum. Auf jeden Fall bringt dieses berufsbegleitende Weiterbildungsangebot den ÄrztInnen nicht nur wichtige Zusatzkompetenzen, sondern auch eine Verbreitung von psychotherapeutischem Gedankengut in der Ärzteschaft.

Allerdings bleibt die Frage: Wird die spannungsgeladene Spaltung der ÄrztInnen und NichtärztInnen im Feld der Psychotherapie durch diese unterschiedlichen Bildungszugänge in die

bleibt zu befürchten, dass die Qualität psychotherapeutischer Medizin in Zukunft in zwei Klassen eingeteilt werden muss: eine psychiatrische mit geringerem psychotherapeutischen Ausbildungsumfang und eine nichtpsychiatrische nach den umfangreichen Psy-Diplom-Richtlinien der Österreichischen Ärztekammer.

An dieser jüngsten Entwicklung kann man auch feststellen, was für eine identitätsverwirrende Begriffskonfusion das

ärztInnen für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin geben. Die beiden letzteren Gruppen sind nicht in die Psychotherapeutenliste eingetragen und dürfen sich daher nicht PsychotherapeutInnen nennen. Ihre Tätigkeit darf aber wohl als Psychotherapie oder psychotherapeutische Medizin bezeichnet werden. Und da sollen sich die PatientInnen auskennen! Für Menschen außerhalb des Feldes ist schließlich oft kaum der Unterschied zwischen PsychiaterIn, PsychologIn und PsychotherapeutIn verständlich!



### Fragen für die nächsten zwei Jahrzehnte

1) Wie soll das mit der Finanzierung weitergehen? Die letzten 20 Jahre hat sich da nämlich kaum etwas verbessert. Wir können uns daher fragen: Was stört uns mehr? Die gleichbleibende Unterversorgung in Anbetracht der Kassenplatzkontingente? Die gleichbleibend miserable Honorierung einer Kassentherapieeinheit? Oder die gleichbleibend geringe Kassenrefundierung von Psychotherapiekosten für unsere PatientInnen? Natürlich können wir uns dann auch gleich fragen: Wie sollen wir bei diesen schlechten Voraussetzungen jemals unsere enormen Investitionen in unsere psychotherapeutische Aus-

bildung wieder hereinspielen? Zugegeben, diese Frage müssen sich nur die „Frischlinge“ unter uns stellen. Aber sollen wir uns nach 20 Jahren vielleicht fragen, ob der Wert einer psychotherapeutischen Versorgung der Gesellschaft überhaupt näher zu bringen ist?

**2)** Kann Qualitätssicherung helfen, den Wert der Psychotherapie nach außen hin argumentierbar zu machen? Könnte dieser Wert damit überhaupt sichergestellt werden? Normalerweise bedeutet Qualitätssicherung im Gesundheitssystem mehr Zeit für Dokumentation und weniger Zeit für die PatientInnen. Das müsste ja im Fall der Psychotherapie nicht so krass sein. Hier könnte Qualitätssicherung schließlich Supervision und Wissenschaftlichkeit bedeuten. Aber wollen wir etwa eine verpflichtende Supervision? Oder wollen wir uns dem Diktat der Wissenschaftlichkeit unterwerfen – etwa im Sinne einer Behandlung nach Leitlinien? Oder wollen wir lieber die Qualität der freien Entfaltungsmöglichkeit hoch halten? Liegt die eigentliche Qualität der Psychotherapie gar darin, eine individualisierte Kunst zu sein? Würde dann nicht sogar jede regulative Einschränkung die Gefahr einer Qualitätsminderung in sich bergen? Aber sollte nicht doch eigentlich für die Anwendung von Spezialkompetenzen wie Kinderpsychotherapie ein Erwerben von entsprechenden Zusatzqualifikationen verpflichtend sein? Oder sollten derartige Inhalte verpflichtend in die Ausbildungscurricula hineinreklamiert werden? Bringt eine Akademisierung des Berufsstandes eine bessere gesellschaftliche Anerkennung? Oder verraten wir mit einer derartigen Bestrebung all diejenigen, die vor über 20 Jahren erfolgreich für einen möglichst breiten Zugang zur Psychotherapieausbildung gekämpft haben? Und würden wir damit wirklich etwas verbessern?

**3)** Wie können Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen SystempartnerInnen gefördert werden? Müssen etwa Spannungen zwischen Psycho-

therapeutInnen- und ÄrztInnenchaft abgebaut werden? Können die Mühen der Kommunikation mit Spitälern und anderen Institutionen überhaupt verbessert werden? Braucht es mehr Vernetzung unter den PsychotherapeutInnen? Sind derartige unehonorierte Vernetzungsaktivitäten überhaupt leistbar? Beziehungsweise sind die Bemühungen darum die Zeit überhaupt wert, die sie kosten?

**4)** Müssen wir die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen stationärer und ambulanter Psychotherapie mehr reflektieren? Könnten daraus bessere Kooperationen und Synergien entstehen?

**5)** Was bedeutet uns in Österreich unsere Schulendiversität? Schätzen wir diese Artenvielfalt als Vorteil? Oder bedauern wir eventuell daraus resultierende Orientierungsschwierigkeiten unserer potentiellen Patienten? Beflügelt sie gar unsere Konkurrenzgefühle im beruflichen Feld?

**6)** Und apropos Konkurrenz: wo und wie wollen wir uns im unüberschaubaren Feld all der BeratungsdienstleisterInnen positionieren? Schließlich begleiten sowohl Training als auch Coaching und psychosoziale Beratung bei der persönlichen Weiterentwicklung. Und sowohl Medizin und Psychiatrie als auch Psychologie und Seelsorge wollen beim Erlangen des Seelenheils helfen. Was genau zeichnet da die Psychotherapie aus? Und wodurch unterscheidet sie sich von all diesen Angeboten?

**7)** Ähnliche Fragen können wir uns auch in Anbetracht des momentanen Booms komplementärmedizinischer Therapieangebote stellen: Werden diese durch ihren ganzheitlichen Anspruch nicht auch zu einer Konkurrenz für die Psychotherapie? Oder sind hier Kooperationen im Sinne positiver Behandlungssynergien leichter möglich als mit schulmedizinischen ÄrztInnen?

Natürlich könnten wir dieses Frage-spiel noch lange fortsetzen. Es drängt sich etwa die Frage nach einer Palliativpsychotherapie oder psychotherapeutischer Sterbebegleitung in Anbetracht immer älter werdender Menschen und immer häufiger werdender chronischer Erkrankungen auf. Oder die Frage, ob es für die epidemieartige Ausbreitung des „Ausbrennens“ nicht vielleicht gesellschaftliche Interventionen bräuchte. Wir haben schließlich Erfahrung in der Begleitung durch positive Entwicklungen die von Krisen ausgehen. Aber das kollektive „Hams-terrad“ dreht sich immer schneller. Und unsere zahlreichen einzelnen therapeutischen Wiedergutmachungsbemühungen im dyadischen Setting wirken da bloß wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Außerdem dürfen wir nach 5000 Jahren Patriarchat und etwa vier Generationen Emanzipation die Genderfrage nicht vergessen! Vielleicht braucht es ja nach einem männerübergewichtigen „Personenlexikon der Psychotherapie“ eine frauenquotenbereinigte Neuauf-lage? Aber vielleicht ist es nach so vielen unbeantworteten Fragen gar nicht falsch, keinen Anspruch an Vollständigkeit zu stellen. Welche Fragen auch immer sich für die nächsten 20 Jahre als wichtig herausstellen sollten, uns sollte eines bewusst bleiben:

Psychotherapie ist sehr wertvoll! ♦

**Dr. Norbert Wißgott, MSc**

Arzt für Allgemein- und  
Psychotherapeutische Medizin  
[www.dr.wissegott.at](http://www.dr.wissegott.at)

#### Literatur:

- Wißgott Norbert (2009): Die Interessenskonflikte bei der Entstehung des österreichischen Psychotherapiegesetzes. Krems. Donau-Universität  
Wißgott Norbert (2011): Der Psychotherapiekonflikt: Geschichte eines österreichischen Gesetzes. In: Kierein, Michael & Leitner, Anton (Hg.): Psychotherapie und Recht in Österreich. Wien. Facultas.  
Stumm, Gerhard; Pritz, Alfred; Gumhalter, Paul; Nemeskeri, Nora; Voracek, Martin (Hg.) (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien. Springer.